

Info-Blatt

St. Urban – Seen

Nr. 139 / Dezember 2013

Interview mit Josef M. Gwerder
Seite 21

**Impressionen
Dankeschönfest**
Seite 12



**Wem gehört
die Stadt?**
Seite 5

Besuch bei Orgelbauer Goll
Seite 15

Für Frauen – mit Frauen – von Frauen

von Sylvia Blattmann und Silvia Gross

Ein königliches Wochenende verbrachten 11 Frauen am 21. und 22. September im «Haus Erika» in Gonten. Einigen war das Haus aus früheren Fastenwochen bekannt, andere hatten schöne Ferien-erinnerungen an diesen Ort. Das Haus Erika liegt in sanft hügeliger Umgebung mit Blick zum Kronberg. Ein idealer Ort um zu lernen, zu entspannen, abzuschalten oder das Zusammensein zu geniessen.



Warten auf den Zug und die Sonne geniessen.

Wo Frauen zusammen sind, beginnen die Diskussionen schon beim Morgenessen. ;-)



Den sonnigen Herbstnachmittag verbrachten einige Frauen im Dorf andere erkundeten das nahe Appenzell. Ein Dreiergrüpli liess Blüten, Früchte und die würzige Landluft beim Spazieren über den Barfusswanderweg auf sich wirken.

Ein kulinarischer und gemütlicher Höhepunkt war das gemeinsame Abendessen mit Käse, Wurst, Biokartoffeln und köstlichen Gemüsezutaten vom Rhein-

tal. Ein Danke an Ursi, die das Zepter in der Küche führte.

Wie Königinnen wurden wir durch die Tage «getragen». In wohlwollender Weise sorgten Lisa und Virginie für geistige Nahrung. Wo habe ich meine Stärken? Welche verborgenen Wünsche möchte ich verwirklichen? So erzählten und diskutierten wir bis spät in die Nacht.

Am Sonntagmorgen werden wir sanft mit Flötenklängen geweckt – ist das nicht königlich?

Mit einer Andacht in der Kirche mit Liedern und Musik liess die kleine Frauengruppe das Wochenende ausklingen. Nach dem Mittagessen in der Krone traten wir den Heimweg gut gestärkt und fröhlich an.

Wie haben wir uns doch wohlgeföhlt an diesen Tagen in der Zeit der Herbstzeitlosen!

Liebe Leserinnen und Leser

Wem gehört die Stadt? Wem gehört die Kirche? Diese zwei Fragen beinhalten direkt oder indirekt zwei Artikel dieses Info-Blatts. Im Leitartikel geht Armin Soliva den Anliegen der Jugendlichen der unbewilligten Demo vom 21. September nach. Ich muss zugeben, ich musste den Artikel zweimal lesen, um sein Anliegen richtig zu verstehen. Dies darum, weil ich mit den betroffenen Jugendlichen der Demo kein Verständnis habe, da derselbe Anlass in Bern am 25. Mai über 2 Mio. Schaden verursacht und die Polizei ein hartes Durchgreifen angesagt hatte. Die Frage bleibt, wem gehört die Stadt und der öffentliche Raum? Wo verschiedene Menschen aufeinander treffen, entstehen auch verschiedene Interessen. Welche Interessen sind nun höher zu gewichten? Diejenigen der Mehrheit oder die wirtschaftlichen, welche unseren Wohlstand garantieren? Nach demokratischen Grundsätzen ist es klar: Die Mehrheit hat Recht. Doch können die Anliegen einer Minderheit



Titelbild: Das Innenleben unserer Orgel werden wir wohl so nicht mehr sehen. Was hier wie Wäscheklammern aussieht sind die Winkel zur Bewegungsumleitung der Abstrakten.

im Interesse aller einfach übergangen werden? Muss ihr nicht genügend Gehör verschafft werden wie z.B. den Ständen in unserer Verfassung? Eigentlich werden dadurch die wenigen



Bewohner der kleinen Kantone gegenüber der Mehrheit bevorzugt. Sie merken, es ist nicht einfach für alle immer und in jeder Situation eine gerechte Lösung zu finden. Je nach Standpunkt entscheiden wir anders und in der Regel auf unseren eigenen Vorteil bedacht.

Zum Abschluss seiner seelsorgerischen Tätigkeit in Seen haben wir Pfarrer Josef Gwerder ein paar Fragen zu sich, zum Glauben und der Kirche gestellt. Pointiert und offen hat er uns seine Meinung zu den Unterschieden zwischen einst und jetzt, Stadt und Land gesagt. Trotz seines Alters von 85 Jahren hat er für die Kirche Träume, die er noch erleben möchte und mir selbstverständlich scheinen. Und ich stelle letztlich die Frage: Wem gehört die Kirche? Auf die beiden Fragen, wem gehört die Stadt, wem gehört die Kirche, gibt es letztlich eine einfache Antwort: uns! Doch diese Antwort löst noch mehr Fragen aus, als sie beantwortet. Wer ist uns? Wer gehört dazu und wer nicht? Was können wir tun, um dazu zu gehören? Wer entscheidet, ob jemand nicht mehr dazugehören darf? Fragen, die wir mit Gesetzen und Reglementen zu lösen versuchen, welche letztlich mehr ausgrenzen als klären.

Marcel Campana

Sakristanenwechsel



Unser Aushilfs-Sakristan Alfons Engeler hat seine Arbeit im Sommer abgegeben. Er wurde im Team verabschiedet. Neu übernimmt seine Aufgaben Jack Fässler.

Erntedank-Gottesdienst



Die Samen und Blumenzwiebeln, die unsere kleinen Gärtner am Erntedankgottesdienst in die Erde gepflanzt haben, wachsen nun im Untizimmer. Schüler und Katechetinnen werden sie pflegen, und so werden wir sehen, was aus ihnen wächst.

Ausflug in den Reberg mit den Erstkommunikanten



Zum Thema «von der Traube zum Wein», machten die Schüler der 3. Klasse einen Ausflug in den Goldenberg und pressten süßen, einfach «megafeinen» Traubensaft.

Minis besuchen



Betriebswehr
Ereignismanagement

von Samuel Scherbel

Die Feuerwehr der SBB hat uns ihren Löschzug und ihr Einsatzgebiet gezeigt und erklärt, wann sie ausrücken müssen. Es hat uns Minis sehr viel Spass gemacht, und es sind auch sehr viele Fragen gestellt worden. Ich hätte nicht gedacht, dass der Tankwagen des Löschzuges 50 000 Liter fassen kann, was mich sehr überrascht hat. Für mich war das ein spannender Abend!

Wem gehört die Stadt?

von Armin Soliva

Der Wasserstrahl trifft mit Wucht auf das Transparent. Es verformt sich reliefartig. Immer deutlicher zeichnen sich die Silhouetten von Menschen ab, die das Transparent schützend vor sich halten. Der Wasserstrahl zielt kurz in eine andere Richtung. Das Transparent wird wieder glatter, Buchstaben treten hervor. Kurz werden Worte sichtbar: «Aufwertung heisst Vertreibung».

Am 21. September wollten junge Menschen in Winterthur tanzend auf ihre Anliegen aufmerksam machen. Kaum hatten sie sich versammelt, wurden sie von der Polizei eingekesselt. Während drei Stunden wurden sie immer wieder mit Wasserwerfern und Gummischrot beschossen, was zu Verletzungen führte. Einzelne Demonstranten provozierten die Polizei mit Bierflaschen und Knallkörpern. Anwesende, die die Demonstration verlassen wollten, wurden mit Pfefferspray zurückgedrängt. War dieser Polizeieinsatz verhältnismässig? Dies wird seither kontrovers diskutiert. In dieser Diskussion geht unter, gegen was die jungen Leute überhaupt demonstrieren wollten. Und mich, als Jugendarbeiter, interessiert genau diese Frage. Deshalb versuche ich in diesem Leitartikel dem Hintergrund dieses Ereignisses auf die Spur zu kommen.

Die Initianten schreiben auf Facebook, dass es ihnen um die negativen Auswirkungen einer auf Profit ausgerichteten Stadtentwicklung geht. Sie kritisieren, dass die Stadt eine Aufwertung anstrebt, die gute Steuerzahler anlockt, und die grosse Mehrheit, Jugendliche ohne dickes Portemonnaie, Migrantinnen, Arbeitslose, Alte und Alleinerziehende aus dem Stadtzentrum vertreibt. Dies zeige sich laut den Initianten beispielsweise beim Wohnungsmarkt, bei der (Alternativ-)Kultur und bei der Überwachung, Kontrolle und Zurückdrängung des öffentlichen Raums.

Bei der Demonstration am 21. September wollten rund 400 Personen den öffentlichen Raum für eine Demonstration nutzen, um auf ihr Anliegen friedlich aufmerksam zu machen. Sie wollten bewusst ohne Bewilligung demonstrieren, denn ihr Protest galt unter anderem der Überreglementierung im öffentlichen Raum. Woher kommen die stärkere Reglementierung und die Spannungen im öffentlichen Raum, die bei uns und in anderen Städten am Brodeln sind?

Die Nutzung des öffentlichen Raums hat sich in den letzten zehn Jahren verändert. Er wird Tag und Nacht von immer mehr Leuten beansprucht, sodass

laufend unterschiedliche Ansprüche aufeinanderprallen. Die liberalisierten Öffnungszeiten und der Ausbau des öffentlichen Verkehrs führen zu einer 24-Stunden-Gesellschaft. Wenn die einen zur Arbeit gehen, kommen die anderen gerade vom Ausgang. Die Städte locken das Partyvolk aus der ganzen Region an, und die Partys finden nicht nur drinnen statt. Im Zeichen der Mediterraanisierung verlagert sich das Stadtleben zunehmend in den Aussenraum. Dieser Trend begann in den Neunzigerjahren mit einer Welle von Open-Air-Kinos und -Konzerten. Ein neues Lebensgefühl breitete sich aus, das bis anhin nur aus den Ferien bekannt war. Strassencafés und Anlässe im Freien, wie z.B. Publicviewing, wurden immer zahlreicher. Der öffentliche Raum wird zunehmend zum zweiten Wohnzimmer, und seine Aneignung ist zum Inbegriff einer freiheitlichen Gesellschaft geworden – nicht nur für die Jugendlichen. Doch die Mediterraanisierung spült eine Flut von Tischen, Stühlen, Sonnenschirmen, Palmen und sogar künstlichen Sandstränden in die städtischen Aussenräume, sodass die freien Flächen immer knapper werden. Öffentlicher Raum geht zusätzlich verloren, sobald Städte innerstädtische Areale verdichten und an Privatinvestoren verkaufen.

Wenn sich immer mehr Menschen schwindende Freiflächen teilen müssen, nehmen auch Lärm und Littering zu. Es kommt zu Spannungen untereinander und mit den Anwohnern. Die Verknappung des Raumes führt zu einer Erhöhung der Mieten, sodass das Wohnen im

Zentrum zunehmend zu einem Privileg der Gutverdienenden wird. Die unterschiedlichen Lebensstile der bessergestellten Anwohner, der Lokalbetreiber, des Partyvolks und weiterer Nutzer prallen im öffentlichen Raum aufeinander. Doch die Vielfalt, die eigentlich eine Stadt attraktiv macht, ist immer weniger gefragt. Die Toleranz gegenüber anderen Lebensweisen hat stark abgenommen. Sobald etwas stört, wird nach dem Staat gerufen. Dieser antwortet mit Reglementen, Verboten und Bussen. Angefeuert durch den Standortwettbewerb mit seinen kommerziellen und touristischen Zielen, haben Städte jeglicher Unordnung den Kampf angesagt. Ordnungskräfte kontrollieren und disziplinieren z.B. das Wegwerfen von Abfall, den Alkoholkonsum und sogar den blossen Aufenthalt im öffentlichen Raum. In der Schweiz ist das Rauchen in öffentlichen Gebäuden (u. a. auch in Discos) verboten – und das ist auch gut so. In Winterthur dürfen Getränke nicht mehr vor dem Eingang eines Lokals konsumiert werden. Das heisst für die Leute im Ausgang: Rauchen draussen, Trinken drinnen. Die Videoüberwachung wird immer flächendeckender, und Personen, die störend auffallen, können für eine bestimmte Dauer von einem Ort weggewiesen werden. Die Schwelle, was als störend empfunden wird, sinkt immer tiefer. So wurden z.B. auch schon unauffällige Jugendliche, die auf einer beleuchteten Bank ein Bier tranken, weggewiesen.

Jugendliche werden zu einer störenden Randgruppe abgestempelt. Sie nutzen

den öffentlichen Raum, um Grenzen auszuloten und auszuhandeln und ecken dadurch an. Doch wenn wir Erwachsene uns an unsere eigene Jugendzeit erinnern: Haben wir nicht auch einmal Lärm gemacht, über den Durst getrunken oder einen Streich gespielt? In der Jugendarbeit staune ich immer wieder über die ungeheure kreative Kraft der Jugendlichen. In der Kinderspielwoche und der Filmbrugg sorgen sie mit ihrem Engagement, ihren Ideen und ein wenig Chaos für spannende und attraktive Projekte. Unsere Gesellschaft profitiert von diesem schöpferischen Potential. Doch dass es sich entfalten kann, müssen wir den Jugendlichen die nötigen Freiräume geben.

Wenn alles, was stört aus dem Sichtfeld verbannt wird, verliert der öffentliche Raum seine Öffentlichkeit und wird zu einem sterilen Raum für Gleichgeschaltete. Wollen wir das? Wir können den öffentlichen Raum nur retten, wenn wir

wieder vermehrt auf Dialog setzen und weniger dem Staat delegieren. Damit meine ich nicht, dass einfach alles erlaubt sein soll, aber viele Probleme lassen sich doch mit einem Gespräch lösen. Ist es z.B. wirklich nötig, dass ich gleich die Polizei anrufe, wenn ich mich von Lärm belästigt fühle? Der öffentliche Raum war lange Zeit ein wichtiges Übungsfeld für die Demokratie. Wir können dies wieder zulassen, wenn wir anderen Offenheit, Interesse und Toleranz entgegenbringen.

Einen Monat nach der Tanzdemo wird am Graben wieder unbewilligt demonstriert. Die Polizei hält sich im Hintergrund. Der Demonstrationzug bewegt sich spontan durch die Altstadt. Es bleibt friedlich. Eines der Transparente wird am Schluss an ein Dach in der Steinberggasse gehängt. Es flattert im Wind. Buchstaben werden wellenförmig verzogen. Jetzt wird es ruhiger, der Text tritt hervor: «D'Stadt hört euch!»

Liebe Leserinnen und Leser

Vielen Dank, dass Sie uns im zu Ende gehenden Jahr die Treue gehalten haben. Wir versuchen Sie auch im 2014 mit spannenden Berichten zu informieren, und St. Urban zu Ihnen nach Hause zu bringen.

Schöne Festtage und en guete Rutsch
Wünscht Ihnen die

Info-Blatt-Gruppe



Ein Tausendstel des Aufwands einer Firma = ein unbezahlbares Geschenk für die ganze Gesellschaft

von Claudia Sedioli Maritz, Verantwortliche Kommunikation, Kirchgemeinde Winterthur

Sein oder Nichtsein!? – Nein, so dramatisch ist die Ausgangslage für die Abstimmung über die sogenannte «Kirchensteuerinitiative» nicht. Aber im anstehenden Urnengang geht es um viel: Bei einer Annahme der Vorlage würde die katholische Kirche auf dem Platz Winterthur auf die Kirchensteuern der Unternehmen verzichten müssen. Sie würde rund ein Drittel weniger Einnahmen zur Verfügung haben und müsste Angebote streichen. Doch die Argumente, weshalb Unternehmen weiterhin Kirchensteuer bezahlen sollen, sind stark. Zur Abstimmung kommt es frühestens im Frühling 2014.

«Die Kirchensteuer-Initiative nützt niemandem». «Die Kirchensteuer-Initiative ist unsozial und ungerecht». «Die Kirchensteuer-Initiative kommt uns teuer zu stehen». – Diese und neun weitere Aussagen gegen die sogenannte Kirchensteuerinitiative listen die Gegner auf. Sie kommen aus kirchlichen Kreisen, aber auch aus der SP, der FDP, CVP, EVP, SVP, GLP oder von den Grünen und kämpfen dafür, dass die Unternehmen weiterhin mit ihren Kirchensteuern die gesellschaftlichen, sozialen und Bildungsaufgaben der Landeskirchen unterstützen. Die Gegner der Abschaffung führen an, dass die Kir-

chensteuer im Durchschnitt weniger als ein Tausendstel des Gesamtaufwands eines Unternehmens beträgt. In der Summe würden alle diese kleinen Beiträge aber einen unverzichtbaren Beitrag ergeben, den die Wirtschaft an die gemeinnützigen Leistungen der Kirchen bezahlt.

Widerspruch zur Religionsfreiheit

Die Vorlage zur Abschaffung der Kirchensteuer für juristische Personen haben die Jungfreisinnigen des Kantons Zürich im Jahr 2011 eingereicht. Die Initiative mit dem verführerischen, aber irreführenden Titel «Weniger Steuern fürs Gewerbe (Kirchensteuerinitiative)» verlangt, juristische Personen von dieser Steuer zu befreien, und deshalb einen neuen Artikel lautend «Juristische Personen sind von der Kirchensteuer befreit» in der Kantonsverfassung zu verankern. Die Kirchensteuergegner argumentieren, dass Firmen weder einer Kirche angehören noch innerhalb der Kirchgemeinde mitbestimmen könnten. Trotzdem müssten sie staatlich verordnete Kirchensteuern zahlen. Dies stehe im krassen Widerspruch zur Religionsfreiheit sowie zur Trennung von Kirche und Staat. Kirchensteuern zahlen solle nur, wer in einer Landeskirche Mitglied sei und innerhalb der Kirchgemeinde auch ein Stimmrecht ausüben könne.

Die Initianten fordern, dass Unternehmen eigenständig und freiwillig entscheiden sollen, ob sie eine Kirche finanziell unterstützen wollen.

Regierungsrat lehnt ab

Der Regierungsrat des Kantons Zürich hat die Initiative bereits Ende 2012 in einem beleuchtenden Bericht abgelehnt: Die heutige Regelung zur Unterstützung der Kirchen «ist das Ergebnis eines über 15-jährigen Revisionsprozesses». «Es besteht kein Anlass für eine Änderung des geltenden Rechts» und «es wäre unverantwortlich, ein Element aus diesem System herauszubrechen, bevor dessen Tauglichkeit überprüft werden konnte.» Unternehmen sollten weiterhin Kirchensteuern bezahlen und damit die Tätigkeiten der kirchlichen Körperschaften zugunsten der Gesellschaft auch in Zukunft finanziell unterstützen, heisst es in der regierungsrätlichen Begründung.

Dieser Meinung schloss sich anfangs Oktober dieses Jahres die Mehrheit der kantonsrätlichen Kommission für Staat und Gemeinden an. Die Kommission empfiehlt deshalb dem Kantonsrat die Volksinitiative zur Ablehnung. Eine Kommissionsminderheit befürwortet einen Gegenvorschlag, wonach Kirchensteuern für juristische Personen freiwillig sein sollen. Voraussichtlich im Dezember wird das Geschäft im Kantonsrat diskutiert; erst dann entscheidet sich, ob doch noch ein Gegenvorschlag dazu ausgearbeitet wird.

Leistungen müssten sonst vom Staat finanziert werden

Die Kommission für Staat und Gemeinden hält es für notwendig, dass den Religionsgemeinschaften die Steuererträge der juristischen Personen weiterhin zufließen, weil sie damit ein breites Leistungsangebot abdecken können: Angebote für Erwerbslose und für sozial Benachteiligte ebenso wie die Spital- und Gefängniseseelsorge. Dank der Zusammenarbeit mit zum Teil Freiwilligen könnten die Religionsgemeinschaften ihre Leistungen wesentlich günstiger erbringen, als wenn der Kanton sie selber realisieren müsste, argumentieren die Kantonsrätinnen und Kantonsräte.

Alternative Steuererhöhungen?

Abgesehen davon würde der Kanton die von den Religionsgemeinschaften erbrachten Leistungen aufgrund seiner finanziellen Situation gar nicht ohne Steuererhöhung kompensieren können. Gleichzeitig bezweifelt die Kommissionsmehrheit, dass die zu erwartenden Ausfälle durch private Spenden wettgemacht würden.

Gegnerisches Komitee gebildet

Seit Mitte November wendet sich nun das Komitee «Nein zur Kirchensteuerinitiative» mit einer eigenen Webseite an die breite Öffentlichkeit: www.kirchensteuerinitiative-nein.ch. Das Komitee ist mit Persönlichkeiten aus Gesellschaft, Wirtschaft und Politik breit abgestützt. Sie alle sagen überzeugt Nein zur Initiative. Auf der Homepage des Komitees sind Hintergründe und Argumente zu finden.

Meinungsbildung beginnt

Wer sich eine Meinung bilden will, findet nun also genügend Material und hat Zeit bis mindestens Frühling 2014, wenn über die Abschaffung der Kirchensteuer für juristische Personen abgestimmt wird. Sobald der Abstimmungstermin feststeht, wird die römisch-katholische Kirchgemeinde zusammen mit der re-

formierten Landeskirche eine Podiumsveranstaltung durchführen. Auch dort werden die Argumente sowohl der Kirchensteuerabschaffer als auch der Befürworter der Kirchensteuer für Unternehmen zu hören sein. Auf www.kath-winterhur.ch werden laufend Beiträge über die anstehende Abstimmung publiziert.



Lisme für Chile-Eröffnung



Die Idee mit dem Band zum Eröffnungsfest nach dem Umbau unserer Kirche hat richtig eingeschlagen. Das Echo ist gross, viele Frauen sind fleissig am Stricken, und es türmen sich die «roten Blätze»!

Es ist unglaublich, aber das Band hat bereits eine beachtliche Länge erreicht. Super!!! (die Entwicklung ist auch auf www.sturban.ch zu sehen)

In Rosmarie Furger hat sich eine gute Fee gefunden, die bereit ist, alle Stücke zu einem Band zusammenzunähen. Danke schon heute!

Nun gilt es, dran zu bleiben, damit das Projekt ein voller Erfolg wird. Wer noch weitere Wollknäuel möchte, kann sich bei Ursi Hink, 052 232 94 90 melden.

Wir verfolgen auch die Idee weiter, in einem späteren Zeitpunkt aus dem Band Tagesdecken zu fertigen.

Wir machen weiter!

Ausflug zum Kloster Werd

von *Virginie Schmutz*

von *Fabian, Linus*

Am 26. Oktober sind wir mit unseren Schülerinnen und Schülern der 6. Klasse nach Stein am Rhein gefahren. Im Religionsunterricht haben wir uns mit dem Thema Kloster beschäftigt. Der Besuch der kleinen Franziskaner-Gemeinschaft auf der Insel Werd war ein willkommener Abschluss zu diesem Thema. Trotz frühem Aufstehen und dichtem Nebel war es ein gelungener Ausflug mit einer fröhlichen und motivierten Gruppe. Auch uns Begleitpersonen hat es sehr gut gefallen!

Um 7.30 Uhr trafen wir uns beim Bahnhof Seen. Anschliessend fuhren wir mit dem Zug bis nach Stein am Rhein. Nach zehn Minuten Fussmarsch kamen wir bei der Brücke an, die zum Kloster Werd führte. Auf der Insel trafen wir den Franziskaner Pater Michael, der uns die Kapelle des Klosters zeigte. Er sagte uns, dass unter dem Altar das Grab des heiligen Otmars ist, das aber schon lange leer sei. Danach gingen wir durch den Klostergarten und entdeckten interessante Fundstücke (aus der Zeit 200 v. Chr.), welche die Römer und die Pfahlbauer hinterlassen haben. Nach der Verwirrung im Labyrinth ging es wieder nach Hause. Es hat Spass gemacht!!!

Die Brücke im Nebel ist das Tor zum Kloster und die 6.-Klässler mussten am Schluss das Labyrinth bezwingen, damit sie wieder nach Hause konnten.







Glanz und Glamour für die Stars von St. Urban

Für einmal wurde den Freiwilligen der Pfarrei der rote Teppich ausgerollt. Und wie es sich für richtige Stars gehört, sangen sie dann mit der Karaoke-Anlage ihre Lieblingssongs.



Besuch der 5.-Klässlerinnen und 5.-Klässler im SINNORAMA in Winterthur

von Kindern der Gruppe von Regina Mauron

Wir Katechetinnen begleiten unsere Schülerinnen und Schüler gerne zu diesem Begegnungsort der Bibel. Am Anfang unseres Schuljahres wurden wir dort durch die Ausstellung zum Neuen Testament geführt. Alle unsere Sinne wurden angeregt bei der Begegnung mit der Lebensgeschichte von Jesus. Ein «roter Faden» führte uns von der Geburt Jesu bis zum Pfingstfest.

Einige Schülerinnen und Schüler lassen Sie teilhaben an ihren Eindrücken:

Wie Jesus lebte

In diesem Raum erinnerte ich mich an die Geschichte der Jünger und an den Beruf von Jesus. Ich hörte über Kopfhörer die Geschichte vom Zöllner, der sein Leben änderte und von Jesus, der der Frau am Brunnen begegnete. *M.B.*

Das letzte Abendmahl

Das letzte Abendmahl von Jesus war am Passahfest. Wir durften an einem langen Tisch sitzen und verschiedene Speisen probieren. Alle Speisen haben eine Bedeutung. Das Salzwasser ist für den Schweiß und die Tränen, die die Sklaven in Ägypten vergossen haben. N.B. In diesem Raum konnte man auch den «roten Faden» sehen. Man konnte einen kurzen Film schauen. Er zeigte, dass sie beim letzten Abendessen auch Brot gegessen und Wein getrunken haben.

Nicht alle Speisen auf dem Tisch konnten wir essen, weil sie zum Teil aus Plastik waren. Wenn wir in der Kirche Brot und Wein teilen, erinnern wir uns an das letzte Abendmahl. *J.D.*

Kreuzigung

Jesus wurde gekreuzigt, weil er behauptete, er sei der Sohn von Gott. Als Jesus verurteilt wurde, setzten sie ihm eine Dornenkrone auf. Als Jesus am Kreuz hing, gaben sie ihm Essig zum Trinken. Als Jesus gestorben war, sagten die Römer: «Was haben wir nur getan?» Sie hatten gemerkt, dass es am Himmel plötzlich dunkel wurde und ein Gewitter aufkam. *J.R.*

Ostern, Auffahrt, Pfingsten

Die Menschen feierten die Auferstehung von Jesus. Sie sollten jetzt die gute Nachricht in der Welt verbreiten, weil Jesus zurück zu seinem Vater in den Himmel ging. Plötzlich füllte sich der Raum von der «Auffahrt» mit Bühnenrauch und wir sassen in einer Wolke.

Die Menschen feierten auch Pfingsten, weil sie die Kraft vom heiligen Geist spürten. Es waren viele Menschen die «Feuer und Flamme» waren. Das sah man gut, weil wir durch eine spezielle Brille sehen durften.

Sie verstanden die Geschichten von Jesus in ihren verschiedenen Sprachen und erzählten sie weiter. *J.D., R.M.*

Die Orgelkommission besucht unsere Orgelbaufirma in Luzern

von Rolf Mauron

Am 6. November 2013 ist die Orgelkommission zur Werksbesichtigung zur Firma Goll in Luzern gereist. In Luzern angekommen, besuchten wir zuerst die Lukas Kirche, die eine neue Goll Orgel erhalten hat. Herr Hebeisen, Geschäftsführer der Firma Goll, erklärte uns anhand der Baugeschichte dieses Instrumentes das Vorgehen bei der Herstellung, beim Einbau und bei der Stimmung (Intonation) einer Orgel. Auch durften wir in das Innere der Orgel steigen um uns einen Eindruck der mechanischen Lösung einer derart komplizierten Steuerung zu erhalten. Da führen schmale, dünne Eschenstäbchen von der Tastatur über etliche Gelenke und Scharniere, bis sie an den Verteilbrettern der jeweilig

zugehörigen Pfeifengruppe enden. Da dies alles nur durch den Tastendruck des Organisten ausgelöst wird, ist eine absolut genau arbeitende, leichtgängige Mechanik erforderlich. Alleine dieser Teil würde der Orgel noch keinen Ton entlocken, es braucht noch eine zweite, etwas stärkere Mechanik, die die jeweiligen Klangfarben (Register) den Tasten zuordnet.

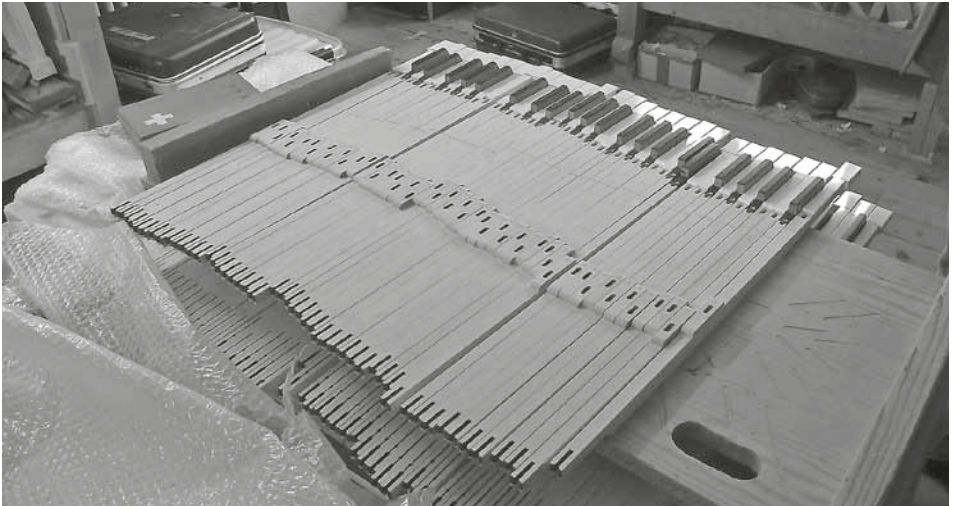
Der Aufbau dieser etwas grösseren Orgel in Luzern, als kompakter Einbau in eine Nische gemacht, entspricht in etwa der neuen St. Urban Orgel. Herr Hebeisen und Joachim Seefelder haben uns anschliessend die einzelnen Register vorgespielt und kleine Werke aus ihrem Repertoire aufgeführt. Flöten, Streicher und Trompeten vermittelten uns die Klangvielfalt dieser Orgel.

Anschliessend stand die Werkstattbesichtigung auf unserem Programm.

Der Orgelbau beschäftigt sich mit verschiedenen Materialien und dadurch sind unterschiedliche Werkstätten entstanden. Unser Rundgang führte uns von der «Aufbau»-Halle über die Sägerei zum Spieltisch Atelier, anschliessend zur Pfeifenmacherei und abschliessend ins Konstruktionsbüro. Viele der eingesetzten Maschinen könnte man auch in Schreinereien oder in mechanischen Werkstätten finden. Es ist aber sehr eindrücklich, alle in einem einzigen Betrieb, Hand in Hand arbeiten zu sehen.



*Vorhängeleisten? Zierleisten? Holzstängeli?
Nein, Abstrackten heissen diese Dinger und
sie sind die Verbindung zwischen den Tasten
und den Pfeifenventilen.*



Wer weiss, dass die Manualklaviatur ca. 6-7 mal so lang ist, wie das, was an der Orgel aussen sichtbar ist?

In Luzern befindet sich auch das einzige Orgeldokumentations-Zentrum landesweit, welches wir dank den Beziehungen unseres Orgelexperten auch noch besuchen durften. Der Hochschule zugeordnet ist eine grosse Orgelbuch Bibliothek und das Archiv der Orgellandschaft der Schweiz. Die meisten Orgeln der Schweiz sind hier dokumentiert, teilweise sind auch Konstruktionsskizzen, verschiedene Entwürfe, Verträge und auch Orgel-Dispositionen (Register Zusammenstellungen) in den verschiedenen Orgelmappen zusammengefasst. Mit vielen Eindrücken sind wir dann anschliessend zur Heimreise aufgebrochen. (Wir werden versuchen, für Interessierte zum Zeitpunkt des Baus unserer Orgel eine kleine Führung in der Werkstatt zu organisieren. Dies würde aber frühestens im zweiten Quartal 2014 stattfinden.)

Unser Organist Joachim Seefelder beim Probespielen auf einer baugleichen Orgel.



Programm

Dezember 2013 bis Februar 2014

Pfarrei St. Urban



LESEWELTEN

Freude an Büchern
Lust am Diskutieren

Einladung zum ersten Büchertreff:

Datum: Montag, 20.01.2014

Zeit: 19.30 – 21.00 Uhr

Ort: Werdstrasse 17, z. Zt.
prov. Pfarramt St. Urban

organisiert von:

Frauengruppe St. Urban und

Ressort Bildung+Familie Herz Jesu Kirche

Gemeinsam ein Buch auswählen, es zu Hause lesen und sich beim nächsten Treffen darüber unterhalten.

Im Jahr 2014 sind 8 Termine vorgesehen, die auch einzeln besucht werden können (20. Januar, 27. Februar, 31. März, 22. Mai, 30. Juni, 18. September, 27. Oktober, 4. Dezember, jeweils von 19.30–21.00 Uhr).

«Lesewelten» wird gemeinsam organisiert von den Pfarreien Herz Jesu und St. Urban und findet alternierend in diesen Pfarreien statt.

Anmeldung für den ersten Termin bis zum 13.01.14 an (spontan entschlossene Besucherinnen sind immer auch willkommen):

Virginie Schmutz: Tel. 052 235 03 85, virginie.schmutz@kath-winterthur.ch

Astrid Knipping: Tel. 052 235 03 73, astrid.knipping@kath-winterthur.ch

Lisa Hollenstein: Tel. 052 232 49 90, hollenstein.fam@bluewin.ch

Allgemeiner Gottesdienstplan

| | | |
|------------|------------------------|--------------------|
| Samstag | 17.00 Uhr | Gottesdienst |
| Sonntag | 9.00/ 11.00 Uhr | Gottesdienst |
| Mittwoch | 8.30 | Rosenkranz |
| | 9.00 | Gottesdienst |
| Donnerstag | 9.15 | ökumenisches Beten |

Spezielle Gottesdienste

| | | | |
|----|--------|-------|---|
| Sa | 30.11. | 9.30 | Fiire mit de Chliine |
| So | 1.12. | 11.00 | Kinderfeier 1. + 2. Klasse |
| Sa | 7.12. | 7.00 | Familien-Rorate mit Kantoren (kein Frühstück) |
| So | 8.12. | 10.00 | Verabschiedung von Pfarrer Josef M.Gwerder (KEIN 9.00-Uhr-Gottesdienst) anschliessend Apéro |
| | | 19.00 | Meditative Eucharistiefeier (Werdstr. 17, Pfarramt) |
| So | 15.12. | 11.00 | Familiengottesdienst für Erstkommunion: Brotteilen Chilekafi |
| Fr | 20.12 | 9.15 | Wortgottesdienst im Altersheim |
| Sa | 21.12. | 7.00 | Eucharistiefeier Rorate (kein Frühstück) |
| So | 22.12 | 20.00 | Versöhnungsfeier |
| Mo | 23.12. | 15.00 | Versöhnungsfeier |
| Di | 24.12. | 17.00 | Familiengottesdienst Heilig Abend |
| | | 22.30 | Vorkonzert |
| | | 23.00 | Mitternachtsmesse mit Jugendlichen |
| Mi | 25.12. | 9.00 | Eucharistiefeier |
| | | 11.00 | Eucharistiefeier mit St.-Urban-Chor |
| Do | 26.12. | 11.00 | Eucharistiefeier |
| Fr | 27.12. | 9.15 | Ök. Gottesdienst mit Abendmahl im Altersheim |
| So | 29.12. | 9.30 | Eucharistiefeier in Pfarrei Herz Jesu |
| | | 11.00 | Eucharistiefeier (KEIN 9.00-Uhr-Gottesdienst) |
| Di | 31.12. | 17.00 | Wortgottesdienst Neujahr mit Solisten |

| | | | |
|----|---------|------------|--|
| Mi | 1.1.14 | 9.00/11.00 | Wortgottesdienst Neujahr mit Solisten |
| So | 12.1.14 | | Chilekafi |
| | | 11.00 | Kinderfeier 1. + 2. Klasse |
| So | 19.1.14 | 10.00 | Ök. Familiengottesdienst |
| Fr | 24.1.14 | 9.15 | Wortgottesdienst im Altersheim St. Urban |
| So | 26.1.14 | | Chilekafi |
| So | 26.1.14 | 11.00 | Firmeröffnungsgottesdienst |

* * *

| | | | |
|----|---------|------------|--|
| Sa | 1.2.14 | 17.00 | Wortgottesdienst an Lichtmess |
| So | 2.2.14 | 9.00/11.00 | Wortgottesdienst an Lichtmess mit Blasiussegnen |
| Fr | 7.2.14 | 9.15 | Eucharistiefeier im Altersheim St. Urban |
| Sa | 8.2.14 | 18.30 | Eucharistiefeier in der Kirche Herz Jesu |
| So | 9.2.14 | 9.30 | Eucharistiefeier in der Kirche Herz Jesu |
| Fr | 21.2.14 | 9.15 | Wortgottesdienst im Altersheim St. Urban |
| Sa | 22.2.14 | 17.00 | Wortgottesdienste Caritas |
| So | 23.2.14 | 9.00/11.00 | Wortgottesdienste Caritas |
| | | | Chilekafi |
| | | 11.00 | Kinderfeier 1. + 2. Klasse |

* * *

Anlässe

| | | | |
|----|--------|------------|---|
| Sa | 30.11. | 17.00 | Sammlung für Projekte von Soverdi Social |
| So | 1.12. | 9.00/11.00 | Sammlung für Projekte von Soverdi Social Übernahme von Patenschaften möglich |
| Mi | 4.12. | 14.00 | Jubilarinnen- und Jubilaren-Treff |
| So | 8.12. | 11.00 | Apéro anschliessend an den Abschiedsgottesdienst von Josef Maria Gwerder |
| Sa | 14.12. | 17.00 | Verkauf von Handwerk und Weihnachtsartikeln |
| So | 15.12. | 9.00/11.00 | Verkauf von Handwerk und Weihnachtsartikeln für Hilfe für Menschen in Bolivien |
| Fr | 20.12. | ab 11.30 | Suppenzmittag im ref. Kirchgemeindehaus Seen |
| Di | 24.12. | ca. 24.00 | Umtrunk nach Mitternachtsgottesdienst |

Gottesdienste in der Kirche von Herz Jesu

Da das reformierte Kirchgemeindehaus besetzt ist, feiern wir am Wochenende vom **8./9. Februar 2014** in der **Kirche Herz Jesu**.

Die Gottesdienste in der Kirche Herz Jesu finden wie folgt statt:

Samstag um 18.30 Uhr

Sonntag um 9.30 Uhr

| | | | |
|----|---------|----------|--|
| Mi | 8.1.14 | 19.30 | Vortrag der Frauengruppe mit Mariagrazia Isler Thema: Dieses Jahr schaffe ich es! Wie erreiche ich meine gesteckten Ziele? |
| Fr | 31.1.14 | ab 11.30 | Suppenzmittag im ref. Kirchgemeindehaus Seen |

* * *

| | | | |
|----|----------|----------|---|
| Mi | 5.2.14 | | Aktiv im Ruhestand: «Schiffswerft Wollishofen» |
| Di | 18.2.14 | 9.00 | Seemer Senioren: Bildungsreihe: «Als das Tram noch fuhr in Winterthur» Arche Winti, Heinrich-Bosshard-Strasse 2 |
| Fr | 28.2.14. | ab 11.30 | Suppenzmittag im ref. Kirchgemeindehaus Seen |

* * *

| | | | |
|----|---------|------|--|
| Di | 4.3.14 | | Aktiv im Ruhestand: «Telefonmuseum Islikon» |
| Di | 18.3.14 | 9.00 | Seemer Senioren: Bildungsreihe: «Geschichte der Seemer Wochengesellschaft» Pfungstgemeinde, Hinterdorfstrasse 58 |

Versöhnungsfeiern Weihnachten Suppen-Zmittag ab 11.30 Uhr

So. 22. Dezember um 20.00 Uhr

Freitag, 20. Dezember, 31. Januar 2014 und

Mo. 23. Dezember um 15.00 Uhr

28. Februar 2014 im ref. Kirchgemeindehaus

Öffnungszeiten Sekretariat:

Mo, Di, Do und Fr 8.30–11.30 / 14.00–17.30

Mi und Sa 8.30–11.30 / Nachmittag geschlossen

Tel. 052 235 03 80

Bürozeiten Sozialdienst:

Dienstag bis Donnerstag

(Tel.-Voranmeldung erforderlich)

Tel. 052 235 03 87

Interview mit Josef Maria Gwerder

von Beat Wjss

Ende Jahr ist es soweit, die Persönlichkeit, welche St. Urban massgeblich geprägt hat, geht nun definitiv in Pension, wenigstens für uns hier in Seen. Josef Gwerder wird als Seelsorger weiterhin in Muotathal und als mitarbeitender Priester in Steinerberg wirken. Wir möchten deshalb die Gelegenheit nutzen, von ihm noch ein paar Gedanken mit auf den Weg zu bekommen. Wir haben ihm Fragen gestellt und er hat engagiert geantwortet. So wie wir ihn kennen, bezieht er Stellung und steht für seine Meinung und für eine starke, positive und zukunftsgerichtete kirchliche Gemeinschaft ein.

1. Lieber Josef: Denkst du die Katholiken leben ihren Glauben heute bewusster als früher oder umgekehrt?

Sicher sind es heute viel weniger Leute, die die Kirche besuchen, die ihr Leben nach dem Geboten und Bestimmungen der Kirche ausrichten. Doch habe ich den Eindruck, dass der christliche Glaube mehr gelebt wird als in früheren Zeiten. Das ist mir letztes Jahr in der Klinik Hirslanden in Zürich und in der Reha in Unterägeri bewusst geworden. Da habe ich erlebt, wie viel Liebe, Herzlichkeit und Fürsorge die einzelnen Pflegerinnen und Pfleger uns Patienten geschenkt haben. Mir wurde bewusst, dass hier das Wesentliche vom Christentum den kranken Menschen geschenkt wird.

Obwohl ich glaube, dass sich diese jungen Leute kaum bewusst sind, wieviel Christentum sie leben.

2. Wo siehst du die Schwerpunkte in der Glaubensarbeit?

Wahrscheinlich wird es noch lange dauern, bis wir Christen und Katholiken all das aufgearbeitet haben, was in der Vergangenheit in unserer Kirche kaputt gemacht worden ist. Begriffe wie Schuld, Schuldgefühle, Strafe, Drohung, Hölle, Fegfeuer, letztes Gericht, Sturheit mögen das bewusst machen. Es wird auch eine lange und schwierige Aufgabe sein, die Menschen fähig zu machen, selber Verantwortung zu tragen. Für viele ist es leichter, sich wieder an den alten kirchlichen Vorschriften zu orientieren, als eigenständig zu denken und zu handeln. Wenn die Christen den Mut haben, selber Freiheit zu wagen im Denken und Handeln, wird die Zeit des Traditionalismus langsam überwunden werden. Aber was über Jahrzehnte und Jahrhunderte in der Kirche gefördert wurde, braucht auch Zeit zur Überwindung. Was mir auch wichtig scheint, dass wir heute in der Verkündigung und im Unterricht weniger Glaubenswissen vermitteln, sondern religiöse Erlebnisse und Erfahrungen ermöglichen. Was ich schon erlebt habe, als ich selber noch Unterricht gegeben habe, dass vielen Kindern die Fähigkeit fehlt, sich auf religiöse Fragen einzulassen. Vielfach fehlt den jungen

Menschen die Antenne für das Religiöse. Das müssten die Eltern den Kindern mit ins Leben geben. Darauf könnten dann die Katechetinnen aufbauen.

3. Was gibst du einem zweifelnden Katholiken für Ratschläge, damit er in unserer Religion zum Glauben finden kann?

Das kommt darauf an, ob er gleichgültig ist, oder ob er darunter leidet, dass er nicht glauben kann. Wer leidet, weil er den Weg zum Glauben nicht findet, der ist eigentlich schon gläubig. Dann würde ich einem solchen suchenden Menschen empfehlen, Artikel über Glauben zu lesen, christliche Zeitschriften, Bücher, vielleicht Biographien von Heiligen und sicher würde ich ihm auch anraten, um den Glauben zu beten; so wie der Mann im Evangelium zu bitten, «Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben.» Weil letztlich auch der Wunsch nach Glauben schon Gnade ist, könnte oder müsste wohl auch jener um die Sehnsucht oder das Verlangen nach dem Glauben bitten, der nicht einmal mehr das Bedürfnis danach hat.

4. Hat dir dein Leben als katholischer Pfarrer immer gefallen?

Weil ich überzeugt war, dass Gott mich zum Priester berufen hat, fühlte ich mich in meinem Beruf immer sicher und glücklich.

5. Welche Ideen oder Ziele hast du während deiner Zeit als Pfarrer nicht realisieren können?

In meinem Berufsleben hatte ich keine Zeit zum Lesen, zum Weiterbilden. Darum hatte ich vor, nach meiner „Pensio-

nierung“ noch nach Luzern zu fahren und dort Vorlesungen in Theologie oder zu religiösen Themen zu besuchen. Ich hatte mir vorgenommen mehr zu lesen. Aber sofort als ich mich in «Pension» begab, musste ich in Muotathal den Pfarrer vertreten, ich nahm Aushilfsstellen an und merkte auch, dass ich in den vielen Jahren der Arbeit verlernt hatte, Bücher zu lesen oder die Schulbank zu drücken. Vereinzelt gelingt es mir wieder das eine oder andere Buch zu lesen. Aber ich finde immer wieder einen Ausweg in irgendeine Arbeit.

6. Würdest du einen jungen Menschen bestärken, Pfarrer zu werden?

Ich würde zuerst versuchen herauszufinden, was die Motivation ist, Priester zu werden. Sicher würde ich mit Freude, Menschen raten, Priester zu werden, wenn die betreffenden Personen eine offene, tolerante Einstellung hätten. Engdenkenden Menschen müsste ich eher abraten.

7. Wie hat sich die Einstellung der Menschen zum Glauben verändert?

Was sicher in der Zeit als ich Priester war, anders geworden ist: Die Menschen sind grösstenteils toleranter geworden, offener für andere Religionen und Konfessionen, ja offener auch gegenüber den sogenannten heidnischen Religionen und Atheisten. Kürzlich habe ich ein Buch gelesen von Anselm Grün und Jörg Zink. Darin erzählen sie nicht mehr vom Trennenden, sondern von dem, was uns Christen verbindet. Mich hat dieser Ansatz schon längere Zeit bewegt, vom Verbindenden zu reden und

nicht vom Trennenden. Aber beim Lesen dieses Buches wurde mir bewusst, dass viel mehr passiert ist in der Ökumene, als ich bisher wahrgenommen hatte. Wir sind uns eigentlich unter positiven Reformierten und Katholiken viel näher, als ich geglaubt hatte.

8. Was ist der wesentlichste Unterschied zwischen Stadt und Land im Glaubensverständnis bei den Katholiken?

Ich war überrascht, wie ich am Anfang wieder nach Muotathal kam, wie die Einstellung der Menschen die gleiche Bandbreite hat auf dem Land und in der Stadt. Was ich sehr bald merkte, dass prozentual die Zahl der «konservativen» Gläubigen auf dem Land grösser ist als in der Stadt. Das war sogar für mich eine Überraschung, als ich erlebte, mit welcher Offenheit und mit welchen Medien auch auf dem Land Verkündigung geschieht, sei es im Gottesdienst oder im Religionsunterricht. Auch die kritische Haltung gegenüber Kirche und Glaube fand ich an beiden Orten. Ebenso Menschen, die wagen, das zu leben, was für sie stimmt. Ich war selber überrascht und erfreut, wie viel Offenheit ich erfahren durfte.

9. Wie hat sich St. Urban im Vergleich zur Anfangszeit verändert?

Nachdem wir 1974 in die neue Kirche einziehen durften war die Freude in St. Urban gross und auch die Gottesdienstbeteiligung war sehr gut. Ich schätze, dass damals an einem normalen Wochenende zwischen 500 und 600 Leute zur Kirche kamen. Ich glaubte auch die Freude zu spüren an der die jungen

Pfarrengemeinschaft und an der neuen Kirche. Alles war in Aufbruchsstimmung. Auch das Zweite Vatikanische Konzil und die Synode 72 gaben Hoffnung. Diese Hoffnung liess immer mehr nach, weil so viele Erwartungen in der offiziellen Kirche nicht erfüllt wurden und so manches stagnierte und das Rad wieder zurückgedreht wurde. Mit der Hoffnung wurde auch die Freude gedämpft.

10. Welche Veränderung in der katholischen Kirche möchtest du gerne noch erleben?

Je mehr ich mir das überlege, desto grösser werden die Erwartungen. Da möchte ich, dass in der Kirche Frauen und Männer in allen Bereichen gleichberechtigt werden. Dass für die Begründung der verschiedenen Gebote und Verbote mehr Ehrlichkeit und Transparenz durchscheinen würde. Ich wünschte mir mehr Mut zu Veränderungen, dass der Pflichtzölibat als Bedingung für die Priesterweihe aufgehoben würde. Denn ich könnte mir vorstellen, dass ein Mensch die Berufung zum Priester hat, aber nicht die Berufung zum Zölibat. Der neue Papst gibt mir zwar viel Hoffnung. Aber vielleicht sind da die Erwartungen so gross, dass er nie alle erfüllen kann. Was mir Hoffnung gibt, dass er Probleme anspricht und neue Aufgaben angeht. Was mir auch Hoffnung gibt, ist der neu berufene Kardinalsrat. Ich finde es unmöglich, dass eine so grosse Gemeinschaft wie die Kirche von einer Person geleitet werden kann. Was mir auch Hoffnung gibt für die Zukunft, dass der Papst gewisse Entscheidungen nicht sofort fällt, sondern sich Zeit

nimmt mit der Begründung, dass übereilte Entscheidungen oft nicht gut waren. Mir macht vor allem auch Eindruck, wie Franziskus anders, einfacher lebt wie die Päpste bisher. Er wagt es, sich selber zu sein und stellt alte Verhaltensmuster in Frage. Was ich auch begrüße, wie er viel näher bei den Menschen ist und das weckt die Hoffnung, dass er auch die Probleme der einfachen Menschen kennt, ernst nimmt und darauf eingeht. Meine Erwartung ist auch, dass mehr Priester zu Bischöfen ernannt werden, die Seelsorgeerfahrung haben und nicht Priester, die aus der Verwaltung kommen. Ich würde mir auch wünschen, dass die Wahl von neuen Bischöfen weniger von Rom bestimmt wird, sondern mehr von den verantwortlichen Leuten aus der Diözese. Ich würde mich freuen, wenn eine enge, rigorose Haltung aufgeweicht würde durch mehr Weite und Weitblick und mehr Menschlichkeit. Die Kirche würde auch glaubwürdiger, wenn alte Rechte des Kirchenvolkes wieder ernst genommen und nicht einfach von Rom übergangen würden. Meine Erwartung ist auch, dass die Geheimniskrämerei Roms durch mehr Transparenz ersetzt würde.

Ich weiss, meine Erwartungen an die Kirchenleitung sind gross, ich weiss auch, dass diese nicht alle erfüllt werden können. Aber wenn ich noch die Erfüllung des einen oder andern Wunsches erleben darf, werde ich wieder mit neuer Freude und neuer Hoffnung der Zukunft entgegensehen.

Lieber Josef
Besten Dank für deine Gedanken und den Einblick in deine Überzeugungen. Wir übernehmen dies gerne als Erinnerung an dein Wirken in unserer Pfarrei St. Urban. Wir wünschen dir alles Gute in deiner nächsten «Pensionierungsstufe», so wie wir dich kennen, wird es wohl noch nicht der Ruhestand sein. Viele liebe Grüsse aus Winterthur-Seen.



Einladung zum

**Abschiedsgottesdienst
mit unserem ehemaligen
Pfarrer Josef M.
Gwerder am**

**Sonntag, 8. Dezember,
um 10.00 Uhr**

**anschliessend an den Gottesdienst
lädt der Pfarreirat zum Apéro ein.**



**Letzte meditative
Eucharistiefeyer mit
Josef M. Gwerder am**

**Sonntag, 8. Dezember,
um 19.00 Uhr**

**an der Werdstrasse 17
(Büro Pfarramt)**



Die unwahrscheinliche Pilgerreise des Harold Fry

von Nicole Wjss

Eigentlich möchte der pensionierte Harold Fry nur schnell einen Brief an seine frühere Kollegin Queenie Hennessy einwerfen, die im Sterben liegt. Doch er läuft an allen Briefkästen des Dorfes sowie auch dem Postamt vorbei, ja er geht aus der Stadt hinaus und immer weiter entfernt vom Süden Englands zur schottischen Grenze. An seinen Füßen trägt er dabei nichts als ein Paar Segelschuhe. Auf seinem Weg begegnet er verschiedenen Leuten, die ihn auf verschiedene Weise prägen. Er begibt sich auch auf eine Reise zu sich selbst. Aus der Sicht von Harold sowie seiner Frau Maureen erfahren wir, wie ihr Leben verlaufen war und wie ihre Ehe im Laufe der Zeit langsam den Bach runterging.

«Die unwahrscheinlich Pilgerreise des Harold Fry» ist der Debütroman der Engländerin Rachel Joyce. Die Autorin schafft es in ihrem Buch eine Stimmung zu erzeugen, welche tief berührt. Es ist die Geschichte eines ungelebten Lebens, verpasste Chancen und neue Hoffnung. Es geht um den Schmerz, der die Figuren begleitet und um Vergebung. Es ist keine actiongeladene Spannung sondern die Neugierde, wie das Abenteuer von Harold Fry ausgeht und vor allem, was in seiner Vergangenheit sowie in derjenigen seiner Ehe vorgefallen ist. Kleine Andeutungen und regelmäßige Rückblicke fügen sich nach und nach



zu einem Bild zusammen und bringen einen dazu das Buch zu verschlingen. Die Veränderung, die Harold Fry während seiner Reise durchläuft, ist regelrecht spürbar. Der liebenswürdige Rentner gewinnt im Nu die Sympathien der Leserinnen und Leser. Man freut sich mit ihm, über seine kleinen Erfolge und fühlt mit ihm, wenn er mit seinen von Blasen überzogenen Füßen einen Fuss vor den anderen setzt. Besonders mitreissend, sind die Erinnerungen aus seiner Vergangenheit, die Harold immer wieder heimsuchen. Dann würde man den Mann gerne in den Arm nehmen und behaupten, dass alles gut wird. Doch nicht nur an ihm, auch an seiner Umwelt geht diese Pilgerreise nicht spurlos vorbei.

Ich habe das Buch in wenigen Tagen gelesen, da ich es einfach nicht mehr weglegen konnte. Die Geschichte von Harold regt zum Denken an, und auch wenn die letzte Seite umgeblättert ist, hat einen das Buch noch nicht losgelassen.

Roman von Rachel Joyce
384 Seiten
Krüger Verlag 2012
ISBN: 978-3-810-51079-2

Weihnachtsaktion für die Projekte von Soverdi Social

von Rabel Graf

Genau wie in unserer Pfarrei St. Urban das Projekt «Umbau» stattfindet, gibt es auch wieder viele Projekte im **ÁGUA CRISTALINA** und im Kindergarten. «Umbau» ist auch dort ein Thema.

RETTE LEBEN DURCH ÁGUA CRISTALINA – KRISTALLKLARES WASSER

Hier ein kleiner Überblick über die aktuellen Projekte des Instituts Água Cristalina (Instituto de Reabilitação e Natação Água Cristalina):

1. Entwicklung eines Programmes mit verschiedenen Aktivitäten für betagte Menschen, um deren Lebensqualität zu verbessern. Die Zahl der Teilnehmer ist derart gewachsen (heute sind es 80 Personen), sodass der Raum vergrössert werden muss. Bei dieser Erweiterung könnten gleichzeitig auch Räume für die Physiotherapie gebaut werden, was die Behandlung von weiteren 200 Patienten ermöglichen würde.

2. Fünf Jahre lang hatte das Institut ein Abkommen mit dem Gesundheitssekretariat der Stadtgemeinde, was die Behandlung von 632 Patienten ermöglichte. 2013 wurde dieses Abkommen erneuert, allerdings mit niedrigerer finanzieller Unterstützung. Diese reicht

nur mehr für die Betreuung von 250 Patienten.

Es werden weitere Partner gesucht, um wieder alle Patienten (382 konnten nicht integriert werden) zu betreuen.

3. In den langen Jahren unserer Arbeit haben die Projektverantwortlichen festgestellt, dass es für viele physische und psychische Krankheiten keine Heilung gibt, wohl aber eine Behandlung, die das Leiden lindert und den Patienten bessere Lebensbedingungen ermöglicht. Und gerade für eine solch andauernde Behandlung arbeiten und leben die Mitarbeitenden der Projekte.



Warten bis man an der Reihe ist, das Wartezimmer vor dem Hallenbad.



«Glückliche Kindheit, veränderte Gesellschaft»

Das ist das Anliegen vom Zentrum für Kindererziehung Verbo Divino in Sao Paulo.

Während der letzten acht Jahre bot das Zentrum hunderten von Kindern aus bedürftigen Familien eine würdige und glückliche Kindheit. Die Einbeziehung der Eltern und Verantwortlichen trug dazu bei, das Bewusstsein der Ortsbevölkerung anzuheben, sodass diese nun aus eigener Initiative Verbesserungen ihres Stadtviertels bei den zuständigen Behörden einfordert.

Die Projekte hier betreffen vor allem die Instandhaltung und den Unterhalt der beiden Kindergarten Gebäude.

4. Um diese Kontinuität der Behandlung zu gewährleisten, soll das alte Schwimmbecken renoviert werden. Dadurch könnten weitere 160 bis 450 Patienten mehr betreut werden.

Auch die Finanzierung von Lebensmitteln für die Kinder, die drei Mahlzeiten pro Tag erhalten, ist noch immer nicht gesichert.

Am Wochenende vom 30. November und 1. Dezember 2013 findet in der Pfarrei St. Urban (dieses Jahr im reformierten Kirchgemeindehaus Seen) jeweils nach den Gottesdiensten wieder die Aktion «Patenschaft für ein Jahr» statt. Es freut uns sehr, Sie dort zu begrüßen.

*Für Ihre Unterstützung danken wir
Ihnen von ganzem Herzen und senden Ihnen
adventliche Grüße.*

Seelsorgeteam macht Umbau-Führung

von Bea Helbling

Der Termin steht: Am 7. November beginnen wir unsere Teamsitzung nicht im Büroprovisorium an der Werdstrasse. Wir stehen alle gespannt vor dem Bauzaun beim Pfarreizentrum St. Urban. Jetzt heisst es, Helme fassen, passt es, nachstellen, alles muss gut sitzen, bevor wir die Baustelle betreten. Los gehts.

Marcel Campana als zuständiger Bauleiter führt uns heute Nachmittag durch die Baustelle unseres Pfarreizentrums. Was ist alles schon passiert? Wir steigen ins zweite Untergeschoss hinab – und entdecken ein römisches Bad! Ist unser Pfarreizentrum doch älter als wir meinten? Nein, dort wurden die Öltanks und Auffangwannen entfernt, geblieben sind die Stütz-Mauern, welche uns nun an die Thermen in Augusta Raurica erinnern. Es entsteht dort unten ein neuer grosser Raum, der als Lagerraum für die Tische und Stühle und als Archiv geplant ist.

Im ersten Untergeschoss gehen wir durch die alten Räume, aber alles scheint fremd. Wände wurden entfernt, aber



Blick durch die Fenster der neuen Küche.

Links: Altersheim St. Urban

Rechts: Teil des Kirchturms

auch neue Wände erstellt. Das Fenster in Richtung Treppenhaus ist zugemauert. Die neue Küche wurde betoniert. Drei Fenster sind ausgespart, der Blick richtet sich zum Altersheim und auf unseren Kirchturm, um den die Erde abgetragen wurde.

Der Windfang ins Erdgeschoss musste geschlossen werden – der Blick nach oben endet an der neu entstandenen Decke. Wo der Velounterstand war, wurde erweitert.

Das Untergeschoss präsentiert sich leer und seelenlos.





Ein massiver Eingriff ist der Einbau des Lifts. Diese Ansicht zeigt die Situation vom EG zum ersten OG.

Der Liftschacht ist fertig betoniert – der Lift kann kommen. Und was höre ich – ein Tropfen hier, ein Tropfen dort – es tropft überall. Die Auffangleitungen der Flachdächer und Eingangsbereiche wurden durch das Salzwasser arg strapaziert und überall, wo in der Decke gearbeitet und gebohrt werden muss, finden die Arbeiter eingelassene tropfende, durchgerostete Rohre. Ich fühle mich fast ein bisschen als wäre ich in einer Tropfsteinhöhle, aber die Stalaktiten fehlen glücklicherweise noch. Es ist wohl wirklich an der Zeit, dass renoviert wird.

Im Foyer des Erdgeschosses – dort wo die Garderobe war – fehlt ein Teil der Aussenwand; das Foyer wird dort vergrössert. Der Liftschacht ist am Entstehen, die Wände des Lifts sind schon eingeschalt, bereit zum Betonieren. Im Kirchenraum ist es still. Alles was in der Kirche bleiben musste, ist gut geschützt.

In den Obergeschossen ist alles vorbereitet. Der Teppichboden ist abgelöst, Wände, welche versetzt werden, sind schon entfernt. Überall stützen Träger die Decken, da die tragenden Wände teilweise fehlen. Und dort im ersten Obergeschoss, neben der Küche, klapft ein Loch nach unten und oben. Der Durchbruch für den Liftschacht liegt offen vor uns, abgesperrt durch dünne Bretter.

Der Liftschacht von oben. Bereits sind die Armierungseisen gelegt.



Im zweiten Obergeschoss führt mein Blick in den Himmel, denn auch dort fehlt die Decke. Hier lässt der Kranführer eben das Schalungsmaterial für den Liftschacht herunter. Auf den Flachdächern herrscht emsiges Treiben. Das Kupfer, welches unser Pfarreizentrum aussen verkleidete, wurde entfernt, überall dort wo später wieder Kupfer befestigt wird, wurde nun eine Holzverschalung angebracht. Die Arbeiter sind zurzeit dran die Flachdächer neu abzudecken. Es riecht nach Teer. Wie spannend, im Technikraum auf dem Dach

gibt es nun einige Gucklöcher, ich kann von dort in den Kirchenraum sehen. Auf einmal taucht ein Arbeiter vor mir auf. Er steht und balanciert auf einer Hebebühne, welche in der Kirche steht, – die Bezeichnung darauf passt sehr gut zu unserem Umbau: «Skyworker» ist dort zu lesen.

Voller Eindrücke machen wir uns auf den Weg ins Büroprovisorium. Die Bauhelme lassen wir zurück und freuen uns, bald wieder einmal nachzuschauen, wie es unserem Pfarreizentrum im Umbau geht.

Wer Interesse hat, kann den vollständigen Baublogtext und die Bildergalerie auf der Website anschauen. Wir stellen immer wieder neue Fotos ins Netz unter:

www.sturban.ch/st-urban/umbau-geschichten/57

Seemer Seniorinnen und Senioren



Seemer Bildungsreihe Programm

Kunterbunter Themen- strauss

18. Februar 2014
9.00 – 11.00 Uhr

Als das Tram noch fuhr in Winterthur
Geschichten erzählt von Basil Scheck
Arche Winti, Heinrich-Bosshard-Strasse 2

18. März 2014
9.00 – 11.00 Uhr

Seemer Wochengesellschaft
Referent: Hanspeter Friess
Pfungstgemeinde, Hinterdorfstrasse 58

Rückblick auf das Jahr 2013

von Fritz Kukla

Auch im Jahr 2013 waren zehn Anlässe der Gruppe «Aktiv im Ruhestand» geplant. Neun davon haben in den vergangenen Monaten mit erfreulichen Teilnehmerzahlen stattgefunden. Wir konnten uns auch auf das traditionell schöne Wetter an unseren Ausflügen verlassen. Regen gab es nie. Die letzte Veranstaltung 2013 – Führung in der Winterthurer Kehrrechtverwertungsanlage am 3. Dezember – ist ebenfalls bereits ausgebucht. Das Interesse an unseren Anlässen ist wie immer sehr gross.

Unser Team hat Zuwachs bekommen. Wir begrüssen herzlich Bea Kappeler – sie ist diesen Herbst zu uns gestossen und wie hoffen, dass damit auch das weibliche Element in unseren Programmen noch mehr zum Zug kommt.

Im Dezember 2012, nach Drucklegung des letzten Rückblicks, waren wir in Sirnach, in der Orchideen-Gärtnerei Amsler zu Gast. Der Anblick der verschiedenen Orchideen, dieser «Wunder der Natur», erfreute unser Auge. Herr Amsler vermittelte uns in seinem Vortrag Tipps zur Zucht und Pflege der Pflanzen. Mit Kaffee und Kuchen im Orchideen-Garten gab es auch kulinarisch ein Highlight und wer wollte, konnte sich mit Pflanzen aus der Kollektion der Gärtnerei eindecken.

Aktiv im Ruhestand

Die Plattform für regsame Seniorinnen und Senioren

Die Anlässe 2013

Im Februar wurde es spannend! Wir besuchten das **Kriminalmuseum der Kantonspolizei Zürich**. Ein Film und zahlreiche Exponate gaben Einblick in die Arbeit und die Methoden der Polizei. Erinnerungen an Kriminalfälle, die wir noch von Medienberichten her kannten, tauchten wieder auf. Eine umfangreiche Gewehrsammlung rundete die ganze Ausstellung ab.

Eine süsse Angelegenheit erwartete uns im März in Flawil. Nach dem Mittagessen im Cafe Dober und einer Wanderung über noch schneebedeckte Wege trafen wir in der **Schokoladenfabrik Maestrani** ein. Während der Führung durch die Fabrikationshallen erhielten wir einen Einblick in das Entstehen der verschiedenen Schokoladeerzeugnisse, Minorstängeli und Munzli, die alle in Flawil hergestellt werden. Zum Abschluss war Einkaufen der vielen Süssigkeiten im Shop angesagt.

Eine völlig andere Welt erwartete uns im April im **Kernkraftwerk Leibstadt**. Die Führung – zuerst durch den Schau-raum mit vielen Modellen und Exponaten, dann durch den Teil der Anlage, der nicht strahlungsgefährdet und daher für Besucher zugänglich ist – gaben uns einen Einblick in die Funktion eines

KKW. Im Zusammenhang mit der Entsorgung der atomaren Abfälle wurde auch über das «Für und Wider» der Atomkraft im Allgemeinen gesprochen, wobei die KKW-Leute natürlich eher den Pro-Standpunkt vertreten.



Warten auf die Besichtigung des KKW's Leibstadt.

Das Untertoggenburg stand im Mai auf dem Programm. Bei schönstem Wetter und angenehmer Temperatur wanderten wir von Dietfurt – erst auf dem Höhenweg und danach über die Thur, vorbei an der Loreto-Kapelle in das Städtchen Lichtensteig. Nach einem feinen Z'mittag in der «Bodega Noi» ging es weiter zu **Fredy's Musikautomaten-Museum**, wo wir von «Fredy» erwartet wurden. Während der sehr spannenden Führung konnten wir Musikautomaten aus verschiedenen Epochen bestaunen und auch in Funktion erleben. Toll, was früher bereits an Musikwiedergabe mittels Mechanik und Pneumatik möglich war.

Die Juni-Wanderung führte uns entlang der Limmat von Dietikon nach Spreitenbach. Nach fast zwei Stunden waren wir froh, unser Mittagsziel erreicht zu haben. Nach dem Mittagessen folgte der Besuch im Fabrikationsbetrieb der Firma **Zweifel**. Wir wissen jetzt, wie aus Erdäpfel **Pommes Chips** werden und wie die übrigen feinen Produkte von Zweifel entstehen. Eine Tüte voll dieser Zweifel-Produkte konnte jeder von uns als «Wegzehrung» für den Heimweg in Empfang nehmen.

Im Juli wurde weniger gewandert als gefahren. Ein Schiff der ZSG brachte uns von Zürich-Bürkliplatz zur **Insel Ufenau**. Im schattigen Garten des Inselrestaurants gabs einen feinen Zmittag. Viele hatten Felchen-Knusperli bestellt und wurden nicht enttäuscht. Am Nachmittag gab es einen Rundgang mit

Theo Dubler am «virtuosen» elektrischen Klavier.



Vortrag von Pater L. Moser über die Geschichte der Insel, die seit über 1000 Jahren im Besitz des Klosters Einsiedeln ist, sowie über die Geologie und die auf der Insel errichteten sakralen Bauten. Die Rückfahrt per Schiff bis Rapperswil rundete diesen schönen und heissen Sommertag würdig ab.



Der Ausflug zur Ufenau bei strahlendem Wetter.

Nach der Sommerpause, im September wurde die Ostschweiz besucht. Eine Wanderung führte uns um **Weinfeld** durch die Reben am **Ottenberg** bis zur Burg Weinfeld und wieder zurück ins Dorf, wie man sagt. Am Nachmittag standen Führungen durch Weinfeld, der «heimlichen Hauptstadt des Thurgaus» auf dem Programm. Zur Auswahl standen eine Frauenführung (auf Frauenspur), für unsere Damen gedacht und eine mehr geschichtliche Männerführung.

Im Weinmonat Oktober wurde die Weingegend um Hallau besucht. Nach einem Spaziergang durch das Dorf **Hallau** und zur Bergkirche St. Moritz sowie dem Mittagessen im «Gemeindehaus» folgte ein Besuch der **Rimuss- und Weinkellerei Rahm**. Wir wurden in die Rebkultur des Schaffhauser Blauburgunderlandes eingeweiht und sahen wie Weine und Traubensaft gekeltert werden. Nach der faszinierenden Weinverkostung kehrten manche mit um ein paar Flaschen schwerer gewordenen Rucksäcken zurück zum Postauto.

Der November-Anlass Besuch der **Zuckerfabrik Frauenfeld** hat erst vor wenigen Tagen stattgefunden. Wir werden darüber, sowie über den Besuch der **Kehrichtverwertung Winterthur** (Dezember) bei nächster Gelegenheit berichten.

Vorschau auf das Jahr 2014

Das Programm für das kommende Jahr ist ausgearbeitet und der Flyer mit Kurzbeschreibung der vorgesehenen Anlässe liegt bei den Gottesdiensten bereits auf und ist auch den Interessenten mit E-Mail-Adresse zugestellt worden. Wir wünschen Ihnen allen eine besinnliche Weihnachtszeit, einen guten Start ins neue Jahr und hoffen, Sie auch 2014 bei den Anlässen von «Aktiv im Ruhestand» sehen zu dürfen.

Das «Aktiv im Ruhestand»-Team:
Bea Kappeler, Albert Inauen, Fredi Frei, Fritz Kukla und Niki Rimann

Familiengottesdienste



Wir laden dich, deine Eltern und Geschwister ganz herzlich zum Mitfeiern in der Kirche ein.

Samstag, 7. Dezember 7.00 Uhr
Familien-Rorate

Sonntag, 15. Dezember 11.00 Uhr
Brot teilen

Dienstag, 24. Dezember 17.00 Uhr
Weihnachten

Sonntag, 26. Januar 2014 11.00 Uhr
Firmeröffnungs-Gottesdienst

Kinderfeier



Wir laden alle Kinder der 1. und 2. Klasse ein, jeweils sonntags im kleinen Kreis ihren ganz besonderen Gottesdienst im Untergeschoss zu feiern.

Sonntag, 1. Dezember, 11.00 Uhr
Sonntag, 12. Januar 2014, 11.00 Uhr
Sonntag, 23. Februar 2014, 11.00 Uhr

Fiire mit de Chliine



Wir laden Mütter und Väter von Kindern (3 bis 7 Jahre) zum Kleinkindergottesdienst ein:

Samstag, 30. November, 9.30 Uhr

Impressum

Informationsblatt der Pfarrei St. Urban, Winterthur-Seen (erscheint vierteljährlich)
Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 12. Februar 2014

erscheint 7. März 2014 / Auflage 3000 Ex.

Leiter Info-Gruppe: Marcel Campana
Weierholzstr. 48, 8405 Winterthur

Mitarbeiter Info-Gruppe: Andreas Siegrist, Beat Wyss, Markus von Gunten,
Jeanine Okle, Gerda Wyss

Beiträge und Leserbriefe richten Sie bitte an das Pfarramt St. Urban, Seenerstr. 193,
8405 Winterthur, Tel. 052 235 03 80 oder E-Mail: pfarramt@sturban.ch
Besuchen Sie unsere neue Homepage: www.sturban.ch

AZB

8405 Winterthur

Röm.-kath. Pfarramt St. Urban



Hilfe für Menschen
in Bolivien

Projekte in Bolivien

Am Wochenende vom 14./15. Dezember 2013 freue ich mich, Ihnen in den Gottesdiensten unser Projekt in Fatima im bolivianischen Amazonasgebiet vorzustellen. Im Anschluss daran findet unser vorweihnächtlicher Bazar statt.

Ihre Hilfe gilt in diesem Jahr, nebst dem Bau der Schule in Fatima, den schon traditionellen kleinen Weihnachtsgeschenken für die Kinder in unseren sieben Kindergärten, sowie für die Waisen im Kinderdorf Arca Suiza. Wir freuen uns sehr, wenn Sie unsere Arbeit wieder mit einem Einkauf oder einer Spende unterstützen.

**Ich danke Ihnen von Herzen für
Ihre so wertvolle Hilfe.**



Dieter Würges